

# Naturschutz auf den Acker gebracht

Insgesamt vier Jahre lief es – das Projekt „Stabilisierung der Population wertgebender Arten in der Zülpicher Börde“. Dieses von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) getragene Projekt ist jetzt beendet und war offensichtlich erfolgreich. Über das Projekt und die Ergebnisse sprach die LZ mit Elisabeth Verhaag, Leiterin der Biodiversitätsberatung der Landwirtschaftskammer NRW, und Heidrun Düssel, Geschäftsführerin der Biologischen Station Düren.

**LZ | Rheinland:** Frau Verhaag, am 1. August 2016 fiel der Startschuss für das DBU-Projekt in der Zülpicher Börde. Warum wurde es überhaupt gestartet?

Mithilfe des DBU-Projekts sollte das Thema Biologische Vielfalt speziell in die Ackerbauregionen gebracht werden, und zwar durch eine intensive Beratung im Projektgebiet Zülpicher Börde.  
Elisabeth Verhaag

**E. Verhaag:** Das Thema Biodiversität ist für die Landwirtschaft längst nicht mehr neu, aber unter den heutigen Förderbedingungen nicht immer ganz einfach in der Umsetzung. Mit Unterstützung ist gerade in Ackerbauregionen hier noch viel Luft nach oben. Mithilfe des DBU-Projekts sollte das Thema Biologische Vielfalt speziell in die Ackerbauregionen gebracht werden, und zwar durch eine intensive Beratung im Projektgebiet Zülpicher Börde. Dies umfasst rund 36 730 ha Nutzfläche von

rund 690 Landwirten aus der Kreise Düren, Euskirchen und dem Rhein-Erft-Kreis.

**LZ | Rheinland:** Und was ist nun das Besondere an diesem Projekt?

**E. Verhaag:** Das Besondere an diesem Projekt ist die Art der Beratung. Zum einen hat es vor Projektbeginn noch keine spezielle Beratung zum Thema Biodiversität bei der Landwirtschaftskammer NRW gegeben. Das Thema Biodiversität mit seinen vielfältigen Fördermaßnahmen ist kein leichtes Geschäft. Da gilt es, in der Beratung ein breites Spezialwissen zu den Möglichkeiten und einer optimalen Umsetzung zu haben. Dabei wurde in dem Projekt ganz bewusst ein kooperativer Beratungsansatz gewählt, wobei die Landwirtschaftskammer NRW die berufsständische Arbeit übernimmt, und die naturschutzfachliche Beratung erfolgt durch die Biologische Station im Kreis Düren. Die Landwirtschaftskammer und die Biologische Station Düren kooperieren hier also miteinander. Das gemeinsame Ziel ist und war, eine Beratung der Betriebe auf der einen Seite an der betrieblichen Voraussetzungen und auf der anderen Seite an den naturschutzfachlichen Notwendigkeiten auszurich-

ten, um somit optimale Ergebnisse für den Einzelbetrieb und die Landschaft zu erzielen.

**LZ | Rheinland:** Wie sieht denn diese Beratung im DBU-Projekt durch die Landwirtschaftskammer aus?

**E. Verhaag:** Im Rahmen des Projekts sollten mindestens 130 landwirtschaftliche Betriebe gewonnen werden, die bestimmte Artenschutzmaßnahmen im Projektgebiet umsetzen. Die Idee war, dass die Kammer als berufsständische Organisation erst einmal auf die Betriebe zugeht und praktisch als Türöffner dient für die Betriebe, um Maßnahmen umzusetzen. Diese Aufgabe hat Georg Milz übernommen, ein Kammerberater mit langjähriger Beratungserfahrung und zudem großer Affinität zum Naturschutz. Im Vordergrund standen bei dem DBU-Projekt in der Zülpicher Börde die selten gewordenen Vögel der offenen Feldflur, und zwar Grauammer, Rebhuhn und Kiebitz. In der Beratung ist Herr Milz auf die Betriebe zugegangen und hat die Landwirte über verschiedene Maßnahmen informiert, die sie in Sachen Naturschutz durchführen können. Dafür kommen verschiedene Maßnahmen – wie Agrarumweltmaßnahmen, der Vertragsnaturschutz, Ökologische Vorrangflächen, aber auch freiwillige Maßnahmen infrage. Im Beratungsgespräch wurde dann geklärt, was zum jeweiligen Betrieb und zu dem jeweiligen Landwirt passt. Nicht jede Maßnahme, wie beispielsweise das Stehenlassen eines Getreidestreifens für die Vögel, kommt für jeden Landwirt infrage. Mit der Beratung versuchen wir als Landwirtschaftskammer NRW, eine Art „Rundum-sorglos-Paket“ anzubieten. Wir stehen als „Kümmerer“ für alle Fragen der Förderung und der Umsetzung, auch nach Antragstellung der Maßnahmen zur Verfügung.

**LZ | Rheinland:** Frau Düssel, die Biologische Station Düren hat die naturschutzfachliche Beratung im Rahmen

des DBU-Projekts übernommen. Wie sah die Beratungsarbeit aus?

**H. Düssel:** Die Biologische Station Düren führt, so wie auch die beiden anderen im Projekt integrierten Biologischen Stationen Euskirchen und Bonn/Rhein-Erft, seit vielen Jahren Beratung und Betreuung des Vertragsnaturschutzes durch und hat dies auch während der Projektlaufzeit in der Zülpicher Börde fortgeführt. Anders als außerhalb der Projektkulisse Zülpicher Börde wurde im Projekt oftmals der Erstkontakt zum Landwirt durch die Landwirtschaftskammer hergestellt. So erhielten wir von Georg Milz die notwendigen Grundinformationen, um dann mit dem jeweiligen Landwirt die Details und konkrete Ausgestaltung der Vertragsnaturschutzmaßnahmen zu besprechen. Die Verträge zu diesen Maßnahmen werden bei uns immer bis zur Unterschriftsreife für den Landwirt vorbereitet. Vertragspartner ist bekanntermaßen die jeweilige Untere Naturschutzbehörde.

Im Projekt erstreckte sich unsere Beratung aber insbesondere auch auf die Benennung der Vorkommen der Zielarten, damit die Maßnahmen so zielgerichtet wie möglich in der freien Landschaft umgesetzt werden. Konkret bedeutete dies, dass wir die naturschutzfachlichen Grundlagendaten dem Biodiversitätsberater übermittelt haben, damit diese Infos bereits in seine Gespräche aufgenommen werden können. Das „Finetuning“ erfolgte dann im engen Austausch zwischen dem Berater, uns und dem Landwirt.

**LZ | Rheinland:** Wie war die Zusammenarbeit mit der Landwirtschaftskammer? Hat die Zusammenarbeit gut funktioniert?

**H. Düssel:** Ja, die Zusammenarbeit hat sehr gut funktioniert. Ich denke, wir haben viel voneinander gelernt. Schon bevor unser gemeinsames Projekt begonnen hat, setzten die Biologischen Stationen Vertragsnaturschutz in der Zülpicher Börde um, welcher durch die intensive Beratungsleistung des Biodiversitätsberaters der Landwirtschaftskammer NRW nochmals erheblich gesteigert werden konnte. Die Zusammenarbeit war wirklich hervorragend, da wir in einem steten, intensiven und vor allem einvernehmlichen Austausch mit Herrn Milz stehen. Hierdurch war es möglich, die im Sinne des Artenschutzes hochwertigen Vertragsnaturschutzmaßnahmen den Landwirten so zu vermitteln,

dass diese Maßnahmen den optimalen Effekt für die Arten ermöglichen.

**LZ | Rheinland:** Die Biologische Station Düren hat auch ein begleitendes Monitoring zum DBU-Projekt durchgeführt. Was wurde untersucht und wie sind die Ergebnisse?

**H. Düssel:** Untersucht wurden zum einen Auswirkungen der Maßnahmensteigerungen auf die Feldvogelarten, zum anderen mögliche Effekte auf die Insektenbiomasse. Neben Begehungen zur Erfassung des Verhaltens diverser Vogelarten im Winterhalbjahr im Hinblick auf die Nahrungsverfügbarkeit wurden insgesamt zehn 100 ha große Quadrate im Sommerhalbjahr auf Brutvogelvorkommen untersucht. Zudem erfolgte die Erfassung der Insektenbiomasse durch verschiedene wissenschaftliche Methoden. Nun zu den Ergebnissen: Eindeutig zeigte sich der positive Effekt auf die Avifauna, sprich die Gesamtheit aller in der Region vorkommenden Vogelarten, im Zeitraum zwischen Oktober und März. Hier zeigen die Maßnahmenflächen des Vertragsnaturschutzes einen Effekt beispielsweise durch die Zurverfügungstellung von Sämereien als Winterfutter sowie Deckungsmöglichkeiten. Bei den weiteren Untersuchungen konnten wir nachweisen, dass erste positive Effekte in Verbindung mit der Steigerung von hochwertigen Maßnahmen auf den Äckern dort sichtbar wurden, wo innerhalb der 100-ha-Areale zahlreiche Maßnahmen durchgeführt wurden. Nicht zuletzt aufgrund des kurzen Erhebungszeitraums und der sehr trockenen Witterung der letzten Jahre ist eine Fortführung des Monitorings jedoch dringend geboten, um die erkennbaren Tendenzen zu verifizieren. Dies setzt natürlich voraus, dass auch die Maßnahmenumsetzung weitergeführt wird.

**LZ | Rheinland:** Welche weiteren Ergebnisse konnten denn mit dem DBU-Projekt erreicht werden? Sind Sie zufrieden mit den Ergebnissen?

**E. Verhaag:** Ja, wir sind sehr zufrieden mit den Ergebnissen. Insgesamt 160 Betriebe sind im Rahmen des DBU-Projekts beraten worden. In den vier Jahren des Projekts ist darüber hinaus die landwirtschaftliche Fläche im Rahmen von freiwilligen Agrar- und Umweltvertragsmaßnahmen um rund 850 ha angewachsen, davon allein 700 ha Vertragsnaturschutzmaßnahmen. Hinzu kommen etwa 150 ha Blühstreifen. Der Vertragsnaturschutz auf

dem Acker, der eigentlich ja bislang eine recht untergeordnete Rolle gespielt hat, hat also im Rahmen dieses Projekts ganz stark zugenommen. Also eine sehr erfreuliche Entwicklung. Das Projekt war sicherlich ein Projekt, das uns auch geholfen hat, in NRW anderweitig Förderpöfle für weitere Biodiversitätsprojekte akquirieren zu können. Doch das DBU-Projekt war ein Pilotprojekt. Unser Ansinnen ist es, dass wir landesweit zukünftig allen Landwirten in NRW die Biodiversitätsberatung anbieten können. Wir hoffen sehr, dass es hierfür ab dem nächsten Jahr eine landesfinanzierte Stelle gibt.

**H. Düssel:** In jedem Fall war das DBU-Projekt erfolgreich, und zwar aus vielerlei Sicht. Sicher muss man fragen, was mit Erfolg gemeint ist. Wenn man davon ausgeht, dass wir mindestens 130 Betriebe beraten wollten, dann ist das Projekt sehr erfolgreich, denn es

„Unser Projektbeitrag erstreckte sich sowohl auf das begleitende Monitoring als auch auf die Benennung der Vorkommen der Zielarten, damit die Maßnahmen so zielgerichtet wie möglich in der freien Landschaft umgesetzt werden.“  
Heidrun Düssel

waren deutlich mehr Betriebe. Wenn man davon ausgeht, wie die Landwirtschaftskammer NRW und die Biologische Station gemeinsam eine Steigerung von Agrarumweltmaßnahmen und vor allem Vertragsnaturschutzmaßnahmen in der Zülpicher Börde erreicht haben, dann waren wir auch da sehr erfolgreich. Wenn man den Erfolg daran misst, ob es uns tatsächlich gelungen ist, die Stabilisierung der Populationen wertgebender Arten im Projektgebiet zu erreichen, dann muss ich aus meiner Sicht sagen, dass dies noch nicht der Fall ist und sicher in einem Zeitraum von drei bis vier Jahren auch nicht realistisch ist. Ich bin jedoch zuversichtlich, dass die Landwirtschaftskammer NRW und die Biologischen Stationen den begonnenen Weg mit den Landwirten in der Zülpicher Börde fortführen und wir gemeinsam das Ziel nicht aus den Augen verlieren werden. el



Vor allem diese drei seltenen Vogelarten – Grauammer (l.), Rebhuhn (M.) und Kiebitz – standen im Fokus des DBU-Projekts „Stabilisierung der Population wertgebender Arten in der Zülpicher Börde“. Fotos: imago images/BIA, imago images/Blickwinkel, imago images/Imagebroker